

Buchbesprechung

Beten unter Bäumen

Stefan Federbusch ofm

Das Leben von Franz von Assisi lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Ein eher ungewöhnlicher Angang ist, es unter dem Aspekt von Bäumen und Wald zu beleuchten. Geht man davon aus, dass sich Spiritualität und Umwelt wechselseitig beeinflussen, dann kann für jemanden, der einen Großteil seines Lebens itinerant, also unterwegs, zubringt, die Natur nicht außen vor bleiben für die Art und Weise seines Glaubens.

Dass der hl. Franziskus ein sehr natur- bzw. schöpferverbundener Mensch war, ist allgemein bekannt. Wie viele Berührungspunkte es für ihn in Bezug auf Bäume und Wald gibt, macht die Dillinger Franziskanerin Sr. M. Theresia Wittemann mit ihrem Werk „Beten unter Bäumen“ deutlich.

Der Titel lässt zunächst mehr Anklänge an moderne Spiritualitätskomponenten heute vermuten, was aber nicht der Fall ist. Der Begriff „Waldbaden“ taucht zwar auf dem rückwärtigen Buchumschlag auf, wird allerdings im Text selbst nicht aufgegriffen. Dort heißt es: „Waldbaden ist zum Modebegriff für etwas geworden, das eigentlich sehr alt ist. Die Verbindung der Menschen mit den Wäldern und Bäumen zeigt sich schon in der Spiritualität antiker Kulturen. In chaotischen Zeiten, wie wir sie heute erleben, sehnen wir uns nach Stabilität und Erdung. Dass der Wald ein Ort des kontemplativen Rückzugs ist, ein Ort der Nähe Gottes, ein Kraftort, wusste auch Franz von Assisi, der eine Spiritualität des Waldes – als Symbiose zwischen Mensch und Natur – gelebt und praktiziert hat.“

Zunächst stellt die Autorin die Grundfrage: „Wo lässt Gott sich finden?“ und verweist auf die Wüste als Ort der Gottesbegegnung. Diesen Ort suchten die Wüstenmütter und Wüstenväter auf, als sich das Christentum in den Städten zu etablieren begann und die Gefahr der Entfremdung vom Ursprung drohte. Aus der Lebensform Einzelner entwickelten sich Gemeinschaftsformen, die in den Benediktinerklöstern auch außerhalb der Wüste Gestalt annahmen. Sie hatten ihren Ort entweder auf den Höhenzügen oder „in fruchtbaren, aber unwirtlichen Gegenden, um sie urbar zu machen“ (26).

Franziskus entwickelt mit seinem Modell der Nachfolge Christi und seiner Apostel in Form des apostolischen Wanderlebens eine Alternative zur „stabilitas loci“ der Mönche. In seinem Selbstverständnis wird er zum „Bruder“ aller Mitgeschöpfe und ein „Minderer“. Er lebt die „absolute Hinordnung des Menschen auf seinen Schöpfergott“ (36). Sr. Theresia betont, dass Franziskus alles Geschaffene unter dem Blickwinkel der biblischen Offenbarung betrachtet. In einem „herrschaftsfreien Verhältnis“ der Demut und Dankbarkeit sieht er sich verpflichtet, „Nachhaltigkeit zu fördern und die natürliche Diversität zu erhalten. Dabei entspringt seine ehrfürchtige Interaktion mit allem Geschaffenen nicht einem im letzten egoistisch motivierten Selbsterhaltungstrieb, wie er heute zwangsläufig unser aller Engagement für die Bewahrung kennzeichnet, sondern beruht auf einer freiwilligen, ausschließlich vom Evangelium her begründeten Beschränkung des eigenen Lebensraumes zugunsten allen anderen Lebens“ (40).

Die Autorin verweist auf die Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus. Es geht um eine zeitgemäße Weiterentwicklung des Ansatzes von Franz von Assisi. Aus christlicher Perspektive bleibt der Gottesbezug der entscheidende Maßstab. „Verantwortungsübernahme und eine proaktive Revision des eigenen Handelns ist nämlich für gläubige Menschen nur im lebendigen Kontakt mit der transzendenten Wirklichkeit, dem göttlichen Du, möglich“ (103). Die beiden Enzykliken werden im Schlussteil des Buches näher vorgestellt und erläutert (vgl. 127-139).

Wenn Franziskus davon spricht, jeder Kreatur untertan zu sein, nimmt er die Tiere davon nicht aus. Die Autorin hält fest, dass in keiner Heiligen-Vita so viele Tiere vorkommen wie in der von Franziskus. Dabei geht es nicht darum, „innerseelische Konflikte sicht- und beschreibbar zu machen. Vielmehr wird variantenreich – und mit erkennbarem Staunen – sein scheinbar so selbstverständliches Leben im Einklang mit Flora und Fauna, speziell der des Waldes, thematisiert. Zu einer Zeit, als die menschliche Herrschaft über die Tiere längst unumkehrbare Praxis geworden ist, erschien es den Zeitgenossen wichtig, die Verantwortung des Menschen für alles Lebendige zu betonen und den schützenden, ja ausgesprochen liebevollen Umgang des hl. Franziskus gerade mit jenen Wild- und Haustieren zu dokumentieren, die der Mensch zum Verzehr fing bzw. züchtete“ (53).

Sein Biograf Thomas von Celano verdeutlicht, dass für Franziskus der Wald ein Ort war, der in besonderer Weise zum Gebet, zum intimen Austausch zwischen Gott und den Menschen geeignet war. „Wenn er aber in Wäldern und einsamen Orten betete, erfüllte er das Gehölz mit Seufzen, netzte den Boden mit Tränen, schlug sich mit der Hand die Brust“ (FQ 352). Das Beten unter Bäumen ermöglichte, „dass jeder ganz frei zu seinem Schöpfer sprechen konnte, ohne beobachtet zu werden... Der Wald bot in der Regel genügend Raum, um sich ungestört zurückzuziehen“ (73). Dennoch konnte es passieren, wie es in den Fioretti erzählt wird, dass jemand – in dem Fall ein kleiner Junge – aus lauter Neugier den hl. Franziskus belauschte (vgl. FQ 1374-1375). Sr. Theresia vermutet, dass auch einzelne Bäume auf freiem Feld zu Gebetsorten werden konnten (vgl. 76). In ihrer Vertikalität verweisen sie zum Himmel, als „Baum des Kreuzes“ auf den leidenden Christus. Als Beispiel einer franziskanischen Christumystik nennt die Autorin eine Erzählung über Bruder Johannes aus Fermo, der auf dem La Verna besondere Tröstungen erfährt und sich in den Wald zurückzieht, als ihm diese nach drei Jahren genommen werden. Erst nach langer Zeit begegnet er unter einer Buche Christus, den er bedrängt, ihm wieder die göttliche Gnade zu schenken (vgl. FQ 1429-1432).

Eine besonders schöne Erzählung ist die des Mahles von Franziskus und Klara in Portiuncula. Als sie sich dort zum Essen treffen, schien es den Leuten, dass der ganze Wald in Flammen stände. Ein Sinnbild des göttlichen Feuers und der göttlichen Liebe, die in den Herzen der Schwestern und Brüder entbrannt war (vgl. FQ 1370-1371). In einem kleinen Zwischenkapitel „Von den Waldschwestern zu den „Armen Frauen von San Damiano““ (45-49) wurde auch das Leben von Chiara und ihren Schwestern aufgegriffen. Portiuncula ist der Ort und Mittelpunkt, an dem sich die Brüder zu Mattenkapiteln immer wieder versammeln, miteinander reflektieren und zu neuen Missionsreisen ausgesandt werden (vgl. 97-101).

Neben der aktiven Verkündigung in den Städten ist der Rückzug in die Stille der Wälder ein Charakteristikum franziskanischer Spiritualität. Zahlreiche Einsiedeleien geben Zeugnis davon. So auch die Einsiedelei Greccio im Rietital, in der Franziskus im Jahre 1223 das Weihnachtsgeschehen im wahrsten Sinne des Wortes inszenierte, also in Szene setzte und durch eine Art „Krippenspiel“ für alle Beteiligten anschaulich lebendig werden ließ (vgl. 105-112).

Ein Jahr später, im Winter 1224/25 lag Franziskus bereits hochgradig krank in einer Hütte bei den Schwestern von San Damiano danieder. Trotz Krankheit und Schmerzen dichtete er den Sonnengesang, seinen bekanntesten Text; besser seinen bekanntesten Lobpreis. „Die Erfahrung der göttlichen Liebe, wie sie der Poverello betend in verlassenem Kirchen und im Wald machte, wünschte er allen Menschen. Unterschiedlos alle lädt er ein, ihre gottgeschenkte Würde zu erkennen und sich für Gott zu öffnen“ (121).

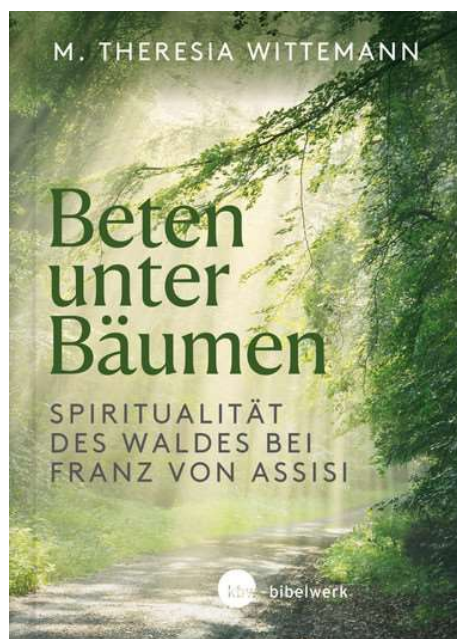
Sr. Theresia fügt ihrem Werk noch Elemente für zwei Andachten im Wald an. Die erste greift die Vogelpredigt auf, die Aufforderung zum Lobe Gottes, ein Gebet von Papst Franziskus aus der Enzyklika Laudato si sowie den aaronitischen Segen (145-151). Die zweite ist eine franziskanische Waldweihnacht mit dem Preisgebet und dem Weihnachtspsalme von Franziskus und dem Bezug zum erwähnten Weihnachtsgeschehen in Greccio.

An Technika gibt es den Verweis auf die Sonnengesangwege (159), die Anmerkungen (161-168) sowie Literatur (171-174). Zwischen den Kapiteln sind Wald- und Baumfotos eingefügt bzw. am Ende der Kapitel jeweils ein rein in grün gehaltener und freigestellter Zweig mit Blättern einer Baumart.

Die Qualität des Buches besteht m. E. unter anderem darin, dass es einige eher weniger bekannte Texte enthält und nicht nur die klassischen, die sich in jeder Franziskus-Biografie finden. Der Bezug „Bäume“ stellt eine Anschlussfähigkeit zur Erfahrungswelt heute her. Hier hätte ich mir gewünscht, dass der „Spirituelle Kraftort Wald“ durch einige konkrete Anregungen noch stärker mit einer Spiritualität für heute verbunden worden wäre, um auch Menschen, die dem Franziskanischen nicht ganz so nahestehen, weitere Anknüpfungspunkte zu bieten.

Autorin

Sr. Dr. M. Theresia Wittemann OSF, geb. 1965 in München, trat 1986 in die Kongregation der Dillinger Franziskanerinnen ein und studierte Germanistik, Klassische Philologie und Theologie. Nach Staatsexamen und Promotion unterrichtete sie Deutsch und Latein. Derzeit lebt und arbeitet sie in der Diözese Augsburg, u.a. mit den Schwerpunkten Ökumene und Interreligiöser Dialog.



Bibliografie

M. Theresia Wittemann
Beten unter Bäumen
Spiritualität des Waldes bei Franz von Assisi
176 Seiten
Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH,
Stuttgart 2023
ISBN 978-3-460-25562-3
Preis: 25,- Euro